

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 32 (1956-1957)
Heft: 10

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BRIEFE AN DIE HERAUSGEBER

Die Seite der Leser

Dr. Wormser hat leider recht

Sehr geehrte Herren,

IN der letzten Nummer Ihrer Zeitschrift haben Sie einen «Stoßseufzer» von Herrn Dr. med. P. Wormser, Arzt in Zürich, veröffentlicht, der mich veranlaßt, in dieser ärztlicherseits brennenden Angelegenheit nochmals aus tiefstem Herzen mitzuseufzen.

Man muß Herrn Dr. Wormser für die objektive Schilderung der Situation, die affektfrei und mutig ist, sehr dankbar sein. Bei vielen Ärzten Zürichs besteht wirklich das lähmende Gefühl, sie seien den Riesen-Organisationen der Krankenkassen rettungslos ausgeliefert und würden unter einen unerhörten und geradezu unschweizerischen, wirtschaftlichen Druck genommen. Dieser Mißstand scheint mir nicht nur eigentümlich, sondern je länger je mehr unserer freiheitlichen Verhältnisse unwürdig zu sein.

Um sich wirtschaftlich halten zu können, bleibt dem jungen Arzt entweder der von Herrn Dr. Wormser geschilderte Weg übrig, nämlich der, daß man Kassenpatienten kurz und ungenügend behandelt, also eine minderwertige Kategorie von Patienten schafft. Es gibt aber als Alternative noch einen zweiten Weg, und das ist der folgende: Der Arzt behandelt die Patienten so gut und so recht wie seine Privat-Patienten, d. h. mit dem unbedingt notwendigen Zeitaufwand und mit den unbedingt notwendigen Mitteln und stößt dann allerdings auf den harten Widerstand der Kas sen.

Ich persönlich bin den zweiten Weg gegangen. Ich habe mir deshalb einen Rattenschwanz von Unannehmlichkeiten, wie Rechnungsbe anstandungen, Verfahren vor der paritätischen Kommission und dem Schiedsgericht auf mein armes Medizinerhaupt herabgezogen. Eine derartige Oppositionshaltung kann sich der Kollege, der ausschließlich und nur in der Praxis steht, aber überhaupt nicht erlauben.

Zur Illustration dessen, was die Kassen vom heutigen Arzt fordern und was dieser, wenn er anständig und der Zeit entsprechend praktizieren will, einfach nicht machen kann, möchte ich zwei Beispiele anführen, Beispiele, die alltäglich und deshalb in der internistischen Praxis von größter Bedeutung sind:

Erstens: Für die Behandlung von Herz-Kreislauf-Leiden gibt es heute ein neues Mittel, das sowohl eingenommen, als auch zu gleicher Zeit eingespritzt werden muß. Es handelt sich um einen Extrakt aus tierischen Muskeln. Dieses Mittel eröffnet dem Arzt ganz neue Möglichkeiten in der Behandlung von geschädigten Herzen, so z.B. von Angina pectoris-Fällen. Die Kasse nun, die das gar nicht teure und offiziell von ihr zur Behandlung erlaubte Mittel, aber dazu auch die 10–15 subcutanen Einspritzungen sowie die notwendigen Kon sultationen zu bezahlen hat, wehrt sich kurzerhand dadurch gegen diese neue Behandlung, daß sie dem Arzt nach abgeschlossener Be handlung 10–20 Prozent von seinem Minimal-Honorar abzieht. Läßt sich der Arzt diesen Abzug nicht gefallen, so bezahlt die Kasse seine Kassen-Honorare aus jener Behandlungszeit nicht, bringt den Fall wegen angeblichen Überschreitens des üblichen Durchschnittes vor die paritätische Kommission, womit der betreffende Arzt für ein, vielleicht aber auch für zwei Jahre auf diese Kassenhonorare verzichten und sich einer peinlichen und endlosen Untersuchung über die Art seines Praktizierens unterziehen muß.

Der Arzt könnte nun auch noch einen dritten Weg gehen, indem er versuchen würde, bei einer derartigen Spezialbehandlung den Patienten selbst zu belasten. Dieser Weg ist jedoch durch einen Bundesratsbeschuß ausdrücklich verboten worden.

Soll nun der Arzt resignieren und dem Patienten die vielleicht rettende Behandlung vor enthalten, um seinen Behandlungsdurchschnitt schön niedrig halten zu können? Diese Frage

muß einmal in aller Öffentlichkeit gestellt werden!

Zweiter Fall, der in der Praxis immer wieder vorkommt: Bis vor wenigen Jahren war die Krankheit des hohen Blutdruckes medizinisch nicht mit Erfolg zu behandeln. Das ist in den letztvergangenen Jahren anders geworden, weil die chemische Industrie sich mit Vehemenz auf die Erforschung und Herstellung neuer Mittel geworfen hat, die den Blutdruck senken können. Sobald es sich um einen Fall ernsthafter, nicht nur nervöser Blutdruckerhöhung handelt, sind fast alle zu verwendenden Mittel derart stark wirksam, daß ein damit behandelter Patient immer wieder kontrolliert werden muß, weil sonst gefährliche Folgezustände eintreten könnten. Zuerst wird ein

solcher Patient zweimal in der Woche, nachher einmal und später vielleicht alle Monate einmal zur Konsultation des Arztes kommen müssen. Auch bei dieser Behandlung entstehen nun andauernd Schwierigkeiten, indem die Kassen wieder einen zu hohen Behandlungsdurchschnitt des Arztes festzustellen pflegen und argumentieren, früher habe man doch die gleiche Krankheit auch viel billiger behandeln können.

Es entstehen für den neuzeitlich eingestellten Arzt wieder genau die gleichen, schon oben geschilderten Schwierigkeiten mit Beanstandungen, Zahlungssperren und wirtschaftlichem unter Druck setzen. Diese Unannehmlichkeiten pflegen so weit getrieben zu werden, daß der Arzt schließlich resigniert den Kampf auf-

NEUERSCHEINUNG

Die Aussprache des Hochdeutschen in der Schweiz

Eine Wegleitung

Im Auftrag der Schweizerischen Siebs-Kommission herausgegeben von

PROF. DR. BRUNO BOESCH

Fr. 5.80

Die Hochsprache, wie sie in Deutschland gilt, paßt nicht in allen Teilen für uns Schweizer. Ebenso unerwünscht ist aber der Gebrauch eines verschweizeren Hochdeutsch. Die schweizerischen Radio-Studios haben deshalb zusammen mit Vertretern der Universitäten, der Volks- und Mittelschulen, der Kirchen, der Bühne und der Sprachvereine Richtlinien für die Aussprache des Hochdeutschen in der Schweiz aufgestellt.

Diese Wegleitung soll ein Nachschlagwerk für Lehrer und Schüler sein. Es ist unentbehrlich für jeden, der sich in der hochdeutschen Sprache auszudrücken hat. Es soll Auskunft darüber geben, was dem Schweizer als gutes Hochdeutsch gelten darf, ein Hochdeutsch, das nicht einfach mit mundartlichen Lauten gesprochen wird, aber doch aus der schweizerischen Sprachatmosphäre herausgewachsen ist.

S C H W E I Z E R S P I E G E L V E R L A G Z Ü R I C H 1

Kenner fahren DKW!

gibt und in Zukunft ungenügend behandelt. Gelegentlich, aber seltener, kommt es vor, daß der Arzt sich auf die Hinterbeine stellt und erklärt, es gehe so nicht weiter. Das hat dann endlose Untersuchungen, Verfahren und finanzielle Druck-Manöver zur Folge, so daß der Rat eines alten Praktikers, den ich einmal bekommen habe, durchaus begreiflich wird. Dieser Kollege sagte: «Machen Sie sich doch bei Kassenpatienten keine Schwierigkeiten! Schreiben Sie ihnen ein paar ungefährliche Pillen auf und lassen Sie der Krankheit ihren Lauf. Es müssen ja sowieso alle Leute einmal sterben!»

Mit andern Worten: Es steht heute so, daß die großen Kassen-Organisationen (es gibt viele, vor allem kleinere Kassen, auf die diese Ausführungen gar nicht zutreffen) von einer segensreichen Hilfe zu einer unschweizerischen Gefahr geworden sind, die nicht nur den jungen Arzt bedrücken und in unerträgliche Zwangslagen versetzen, sondern die vor allem eine Weiterentwicklung der modernen Medizin nicht theoretisch, wohl aber praktisch bremsen oder verhindern und eine ganz gefährliche Nivellierung der ärztlichen Leistung durchsetzen, gerade etwas, das für einen freien Beruf – und es ist doch so wichtig, daß die ärztliche Tätigkeit frei bleibt – eine tödliche Gefahr darstellt.

Ich kann nach mehreren Jahren spezialärztlicher Praxis in Zürich den optimistischen Standpunkt von Herrn Kollege Wormser, der durch alle seine Worte noch durchschimmert, kaum mehr teilen. Voller Freude, voller idealer Absichten habe ich meine Praxis begonnen. Man kann heute mit den modernen Mitteln viel mehr Leuten helfen, als es früher möglich war und innere Medizin ist ein wundervolles Betätigungsgebiet für einen Arzt. Aber das bittere Ende für den jungen Enthusiasten folgt in Form des Kassenzwanges durch Kassen, die einfach die Entwicklung von der alten Trostmedizin zur neuen Behandlungsmedizin nicht mitmachen wollen! Dabei betrachte man einmal die Kassen! Diese leiden doch bei uns einfach nicht Not – wenn jemand Not leidet, so sind es die ungenügend behandelten Kassen-Patienten! – Von wo kann da Hilfe kommen? – Ich freue mich, daß endlich jemand gewagt hat, den Finger auf diese schwärende Wunde in unserer praktischen Alltagsmedizin zu legen.

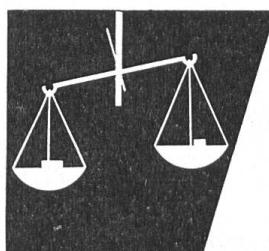
Dr. med. X. Y.

Weisflog
gespritzt, ein altbewährter und bekömmlicher Durstlöscher

Freut Euch des Lebens



... mit vielen guten  Corona



Ein Unfall
kostet mehr als eine
Unfallversicherung!

Winterthur
UNFALL



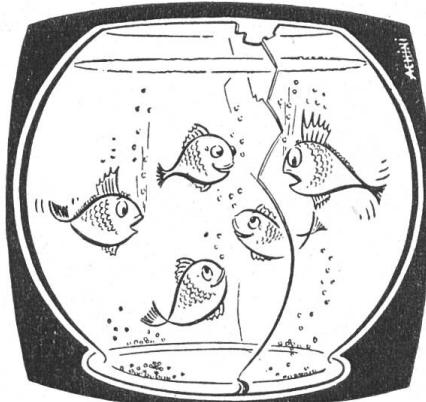
R. Caydriay-Boz Telx 52552 Tel. (051) 234644

Großzügig in der Leistung

Bescheiden in der Berechnung

Feuer breitet sich nicht aus, hast Du MINIMAX im Haus!

Einer teilt's dem andern mit:
„Verlass' dich auf Plüss-Staufer-Kitt!“



Plüss-Staufer-Kitt
klebt, leimt, kittet alles

Weich wie auf Kissen



So fühlen Sie sich auf Scholl's wunderbaren "Schaumbett-Sohlen". Der Fuß ist abgepolstert von der Ferse bis zur Zehenspitze. Millionen winziger Luftporen machen jeden Schuh zum Luftpolster. Einzigartige Linderung bei Fußbrennen, Hornhautschmerz oder empfindlichen Füßen. Gönnen Sie sich schon heute diese Wohltat! In Drogerien, Apotheken, Schuhgeschäften und Scholl-Instituten. Fr. 1.50 / 2.70 pro Paar.

**Scholl's
SCHAUMBETT-SOHLEN**

Ein Tag in Paris

WIE viel Schönes und Interessantes könnte man sich nicht unter diesem Titel vorstellen: einen Gang durch die prachtvolle Gemäldeausstellung des Louvre, einen Aufenthalt im königlichen Schloß von Versailles, einen Abend im vergnügungsvollen Montmartre, einen nächtlichen Spaziergang durch die hell erleuchteten Champs Elysées ...

Ich erlebte diesen Tag allerdings anders, und zwar dadurch, daß ich Gelegenheit hatte, die Administration française kennenzulernen. Vielleicht amüsiert die Leser des «Schweizer Spiegels» dieser kurze Bericht, vor allem weil er Gelegenheit bietet, interessante Vergleiche mit unserer Verwaltung anzustellen, die nicht in jeder Beziehung zu unseren ungünstigen ausfallen.

*

Es war an einem strahlenden Frühlingsmorgen. Seit zwei Tagen befand ich mich in der großen Weltstadt, und als pflichtbewußter Schweizer hatte ich bereits den dritten Tag meines Aufenthaltes dazu ausersehen, die Aufenthaltsbewilligung, die «Carte de séjour», einzuhören. So begab ich mich denn frühmorgens und voller Unternehmungslust zur Polizeipräfektur. Doch kaum hatte ich das Eingangsportal durchschritten und den Innenhof der Präfektur erreicht, als zwei riesige Schlangen wartender Menschen vor meinen Augen auftauchten. Da machte meine Unternehmungslust rechtsumkehrte und ließ mich schmählich im Stich.

Diese beiden Menschenschlangen – ein Engländer hätte sie allerdings eher als ungeordnete Haufen bezeichnet – waren in Laufgitter gesperrt, die sich hie und da öffneten, um einige wenige Glückliche durch einen schmalen Eingang, hinter dem offenbar die «Cartes de séjour» ausgestellt wurden, hindurch zu lassen. Kleinlaut zeigte ich einem der herumstehenden Polizisten meine Papiere, im Unterbewußtsein aber immer noch eine Hoffnung nährend, mein Schweizerpaß könnte mir Anspruch auf Sonderbehandlung gewähren. Die lässige Handbewegung des Polizisten ließ mich diese Hoffnung gar nicht erst bewußt werden, und ohne Widerrede ließ ich mich zum rechten Haufen – dem größeren Haufen von beiden – weisen.

Es schien mir unmöglich auszurechnen, wie lange die Wartezeit hinter den Gittern etwa dauern könnte. Dagegen fiel mir ein an und für sich nebensächliches Detail unangenehm

auf: unter den Wartenden trugen verschiedene – offenbar eingeweihte – Leute dicke Proviant-säcke bei sich.

Trotz den zum Teil bis an die Zähne bewaffneten herumstehenden Polizisten war die Stimmung in den beiden Haufen sichtlich gut. Rufe und andere Geräusche des Unwillens waren höchstens dann hörbar, wenn sich die leider nur dem äußeren Schein nach konsequenteren Beamten von irgendeiner hübschen Dame oder einem aufdringlichen Herrn überreden ließen und den Weg anstatt Richtung Schlange, Richtung Eingang freigaben. Was hätte ich in jenem Moment nicht alles für die Verwandlung in eine Blondine mit Beamten-Appeal gegeben!

Mit großem Interesse stellte ich fest, welche Volksangehörigen sich der Schlange ohne Widerrede anschlossen und welche sie zu umgehen suchten. Es fiel mir auf, daß die Romanen bei meinem Psychotest schlechter als die Germanen abschnitten; daß aber von jenen Romanen, die ihre «Carte de séjour» ohne Wartezeit einzuholen versuchten, ein weitaus größerer Prozentsatz erfolgreich war als bei den undisziplinierten Germanen. Offensichtlich eine Frage der Methodik, stellte ich sachlich fest.

Ziemlich bald wurde es mir klar, daß es absolut nicht gleichgültig war, in welchem Haufen man sich befand. Einige Unglückliche, die bis zum letzten Moment im falschen Haufen gestanden waren, mußten schließlich halb verzweifelt im andern Haufen noch einmal von vorne beginnen – beinahe wie beim Gänsepiel. So sah man denn etliche Leute, die von den vordersten Rängen des einen Haufens mühsam nach rückwärts drängten, um zu den hintersten Rängen des andern Haufens zu gelangen. Eine vollschlanke Dame versuchte vergebens, in der Mitte ihres Haufens nach hinten zu kommen; sie zwängte sich schließlich bis zum Laufgitter durch und drängte nun, zwischen Schlange und Gitter geklemmt, gegen den Ausgang, allerdings auf Kosten einiger Mantelknöpfe, die sich einer nach dem andern in den Maschen des Gitters verfingen und jeweils beim nächsten Anlauf, den die Unglückliche nahm, absprangen. Durch solche Erfahrungen gewitzigt, getreu meinem Grundsatz: der Weise lernt aus seinen eigenen Erfahrungen, der Schweizer aber aus den Erfahrungen anderer, fragte ich einen der herumstehenden Polizisten noch einmal, ob ich mich auch wirklich im richtigen Haufen befindet. Dieser schickte mich prompt auf die andere Seite; in der ersten Aufregung hatte ich offen-

Wer recht mit Freuden wandern will . . .

trägt **Raichle** Wanderschuhe



„Rigi“

Auch für die Jugend

ein prächtiger „Raichle“-Wander- und -Sportschuh, der wirklich den gesunden Halt gibt und trotzdem unglaublich weich, leicht und biegsam ist. Echt Gallojuchten, gepolstert, Lederzwischensohlen, griffige Gummisohlen.

27/29 Fr. 35.80 30/35 Fr. 37.80 36/40 Fr. 47.80

Verlangen Sie „Raichle-Rigi“!

Verlangen Sie sofort den Bezugsquellennachweis durch

**SCHUHFABRIK L.RAICHLE AG.
KREUZLINGEN**

Immer frisch
im Beutel
Cornetto
rot/grün/blau



NACHWEIS: AG GUST. METZGER, BASEL

Indian Store

Frau Eva W. Walter, Zürich 1, Telefon 34 55 00
Schoffelgasse 3 (Rüdenplatz)
(Seitengasse Limmatquai 46 abzweigend)

zeigt Ihnen
indische Volkskunst

Von golddurchwirkten Seidenschals, Abendtaschen, Gürteln, Sandalen und Schmuck bis zur handgewobenen Decke und ziselierten Vase finden Sie auch viele praktische Geschenke für das Haus und den persönlichen Gebrauch. Direkter Import aus Indien.

GOLDEN GATE

der neue Tabak
für anspruchsvolle
Pfeiferaucher

Nach amerikanischer Art
hergestellt.
Sehr angenehmes Aroma.
Wirklich mild,
verleidet nicht

Wenn Qualität – dann Golden Gate

Beutel 45 g / Fr. 1.70 Dose 300 g / Fr. 10.50

bar rechts und links miteinander verwechselt.

Unterdessen war es Mittag geworden; die Proviantssäcke begannen sich zu leeren; verschiedene der Wartenden hatten ihre Plätze aufgegeben; andere warteten mit hungrigen Mägen weiter. Es sollte aber noch vier volle Stunden dauern, bis sich gegen fünf Uhr auch für mich die Gitter öffneten. Und noch einmal galt es, hintereinander einzustehen. Immerhin, dieses Mal stand man wenigstens vor einem Schalter, zudem war die Schlange schön geordnet, so daß sogar ein Engländer seine Freude hätte daran haben können. Aber kaum hatte ich begonnen, in solchen Gedanken zu versinken, als sich jemand von der Seite her in die Schlange drängte. Da riß mir die Geduld, und in einem jähnen Anflug von verletztem Gerechtigkeitsgefühl packte ich den Fehlbaren an der Schulter, um ihn an das hintere Ende der Schlange zu schieben. Unangenehm berührt, drehte sich dieser um und sagte: «Laissez-moi, je suis du service!»

Trotzdem stand ich einige Minuten später vor dem sympathischen Fräulein von Schalter 22. Und dann fiel mir plötzlich ein, daß ich vergessen hatte, fünf Paßphotos mitzubringen. Wie aus einem bösen Traum erwachend, aber schon in weiter Ferne, hörte ich noch einmal die Stimme der sympathischen Schalterbeamten: «Oh, il n'y a pas de mal, vous reviendrez demain!»

hs

Der kleine Kolumbus

Lieber Schweizer Spiegel,

ICH warte auf das Tram und beobachte dabei drei Knorzi von sechs bis sieben Jahren, die sich bemühen, einen Schulsack auf den Gepäckträger eines Trottinettes zu befestigen. Immer wieder fällt er hinunter, so daß ich schließlich sage: «Hört doch auf, das geht ja niemals.»

Da schaut mich alten Mann der Anführer von unten herauf überlegen an: «Jo das mäine Sie jetzt!» Mit einem Griff schlägt er den einen Riemen des Schulsackes über die Lenkstange, die Machenschaft hält, und im Triumph fährt die Meute davon.

Ich war leicht betupft, das Alter läßt sich nur ungern von der Jugend belehren. Aber ge-

lacht habe ich dann doch und vielleicht lachen
Ihre Leser gerne mit.

O. M., Basel

«Schweizer Spiegel» unter Anklage

FÜR die drei Klapse auf die hintere Erziehungsfläche meiner kleinen Daniela und meines kleinen Dieters mache ich den «Schweizer Spiegel» verantwortlich.

Das kam nämlich so. Meine Frau mußte zur Coiffeuse, und den Kleinen wurde bedeutet, in Mutters Abwesenheit lieb zu sein und nichts Dummes anzustellen. Die Kleinen versprachen es in die Hand, und ihr Blick war unschuldsvoll. Als der Vater heimkam, rannten sie ihm entgegen und teilten mit, sie seien lieb gewesen, die Mutter sei gerade unterwegs zum Bäcker, ihnen eine Süßigkeit zu besorgen.

Erwähnte Süßigkeit wurde zwar nicht besorgt, denn die Mutter stieß auf ein Hindernis in Form einer wild gestikulierenden Frauensperson, die mit entrüsteten Worten zur Kenntnis brachte, unsere lieben Kinderchen seien in ihr Auto eingedrungen und hätten die Scheiben versaut. Die Sache mußte untersucht werden. Tatsächlich zeigte die Windschutzscheibe deutliche Spuren einer Behandlung mit Wasser, das aus einer nahen Dole herbeigeschafft worden war. Ein Reiseprospekt, der im Straßengräblein aufgefunden worden war, wurde ins Fächlein zum Führerschein gesteckt. Die Mutter brachte die Sache mit Seifenwasser wieder in Ordnung, und die Süßigkeiten verwandelten sich in eine angemessene Strafpredigt und in die eingangs erwähnten Klapse. Und eben für die letzteren mache ich den «Schweizer Spiegel» haftbar.

Denn: Die Sünder hatten im «Schweizer Spiegel» mit großem Interesse einen Bildbericht verfolgt, der Kinder darstellt, die – um keine Langeweile aufkommen zu lassen – Nachbars Auto wuschen und nachher zu einer genüßreichen Autofahrt gekommen sind.

Genau so wollten es Daniela und Dieter auch machen. Ein Auto stand in der Nähe. Wasser konnte aufgetrieben werden. Alles verlief nach Programm. Nur der Schluß wurde erheblich abgeändert.

H. Sch.

Empfehlenswerte Bildungsstätten

„PRASURA“ AROSA

*Erholung und Ferien
für Kinder und Jugendliche*

Anerkannt vom Bundesamt für Sozialversicherung

Arzt: Dr. med. H. Herwig

Ausführliche Prospekte durch die Leiterin,
Frau Dr. R. Lichtenhahn, Tel. (081) 3 14 13

**Als Brotaufstrich
mit Butter:**

**das gesunde
Znünibrot
für Kinder und
Erwachsene**

Reich an Vitamin B



Schuppenfrei

durch Spezial-Kammfett
Crinantiol

Erfolg in hartnäckigen Fällen.
Ideal zur Haarpflege. Fr. 3.65

**Muster gratis durch
Lindenholz-Apotheke,
Zürich 1, Rennweg 46**

Im kritischen Alter

behebt man Störungen
Nervosität, Schlaflosigkeit

Schwindel-
gefühle
Wallungen,
erfolgr. mit
Kräuter-
pillen
Helvesan-8

Fr. 3.65 in Apoth. und Drog.
Helvesan 8 helfen

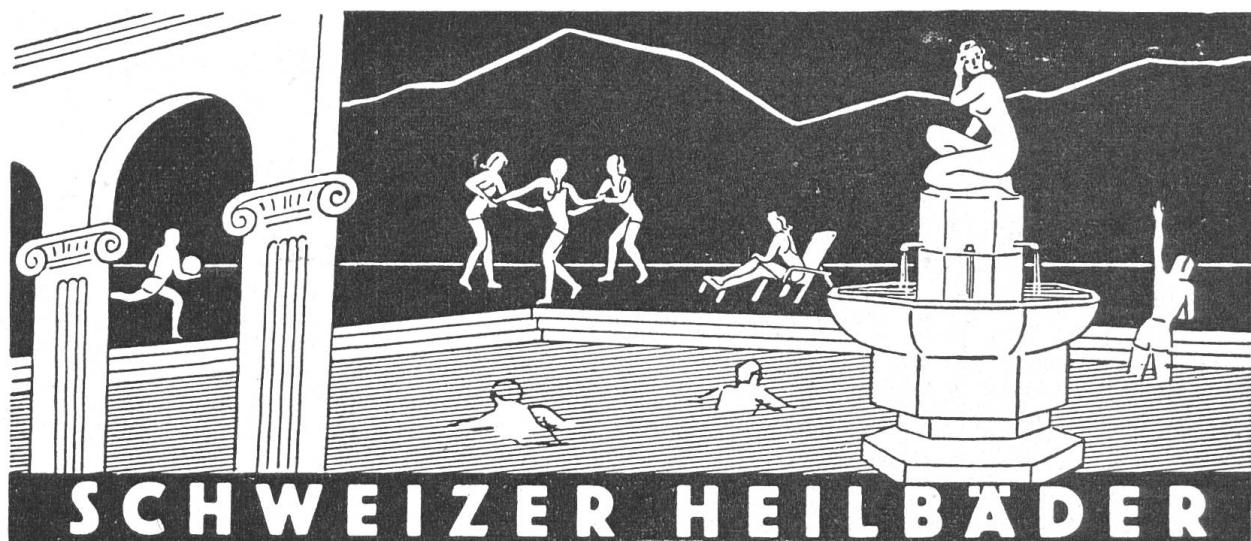


**Gesunde
Haut**

← Für Ihr Kind → Für Sie →



Das sorgfältig dosierte Malex ist
eines der besten und beliebtesten
Mittel gegen Kopfweh, Glieder-
schmerzen, Schmerzen aller Art,
Erkältung, Fieber, Unwohlsein
verschiedener Ursachen. Einige
Malex, Pulver oder Tabletten,
gehören in jede Hausapotheke.



SCHWEIZER HEILBÄDER

SICHERN GESUNDHEIT UND LEBENSFREUDE

* Fliessendes Wasser in allen Zimmern ° Teilweise fliessendes Wasser

Ort und Hotel	Tel.	Pension mit Zimmer von 3 Tagen an	Ort und Hotel	Tel.	Pension mit Zimmer von 3 Tagen an
Baden	(056)				
Hotel Adler *	2 57 66	11.— bis 13.50	Badhotel Tamina	9 16 44	17.— bis 22.—
Hotel Bären *	2 51 78	14.50 bis 19.—			
Badhotel Blume *	2 55 69	13.— bis 16.50	Lenk i. S. (030)		
Hotel Hirschen *	2 69 66	11.— bis 14.—	Pension Alpenruh *	9 20 64	11.— bis 14.—
Hotel Limmathof	2 60 64	14.50 bis 20.—	Gasthof Kreuz	9 20 82	13.— bis 16.—
Hotel Post	2 30 88	14.50 bis 17.50			
Hotel Verenahof und Ochsen	2 52 51	15.50 bis 26.—	Rheinfelden (061)		
Bad Ragaz	(085)		Hotel Solbad Krone	87 55 55	17.50 bis 22.—
Pension Bergadler *	9 18 13	13.— bis 14.50	Hotel Schützen *	87 50 04	17.50 bis 22.—
Parkhotel Flora *	9 19 86	16.— bis 20.—			
Grandhotel Hof Ragaz *	9 15 05	22.— bis 30.—	Schuls (084)		
Hotel Krone und Villa Louisa °	9 13 03	14.50 bis 17.—	Hotel Filli	9 13 36	15.— bis 21.—
Hotel Lattmann *	9 13 15	17.— bis 22.—			
Gasthof Ochsen °	9 14 28	15.50 bis 17.50	St. Moritz-Bad (082)		
Hotel St. Gallerhof *	9 14 14	16.50 bis 20.—	Hotel Victoria		Z m. Frühstück
			Golf-Hotel garni *	3 34 91	ab 10.—
			Hotel du Lac *	3 35 71	19.— bis 27.—

Nach den Mahlzeiten, ein Gläschen

FERNET-BRANCA

Erzeugnis von Weltruf